

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsausgaben je nach Umständen.
Wochensubskriptionen um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
J. A. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einschickungsgebühr 15 Pf.
Die Kapitalisten-Verwaltung oder deren Kommissar
nehmen die 91. und 92. Beilage 50 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Nr. 13.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 16. Januar 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Die Hälfte des rumänischen Heeres vernichtet.

Deutscher Tagesbericht.

Die Eroberung Badenis.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hält das lebhafteste Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtsaktivität gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Sufita-Tals wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von starken russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rodensen.

Zwischen Buzen- und Sereth-Mündung wurde trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Badeni im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Russische Angriffe in Rumänien abgeschlagen.

Berlin, 15. Jan. Abends. (W. I. B. Amtlich.) Im Westen und Osten geringe Gefechtsaktivität. Zwischen Calimu- und Sufita-Tal sowie bei Fundeni sind starke russische Angriffe abgeschlagen.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Wien 15. Jan. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Osmantische Truppen stürmten gestern nachmittag das Dorf Badeni, den letzten durch den Feind noch besetzt gehaltenen Ort südlich des Sereth. Am Südsügel der

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns genommenen Stellungen nördlich des Sufita-Tals. Die Angreifer wurden überall geschlagen. Weiter nördlich nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront sprengten unsere Truppen in der vergangenen Nacht am Großen Laggazuel das Felsband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen. Eine breite Kluft trennt nun die beiden Gegner. An der Karst-Front zeitweise etwas lebhaftere Artillerieaktivität.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Westfront im Schnee.

Großes Hauptquartier (Westen), 15. Januar. Nun ist es an vielen Stellen der Westfront wirklich Winter geworden. Es schneit und schneit in immer dichteren Flocken, verwandelt den Dreck hinter und in den Gräben zu immer taüberem Morast. Der General Winter, dessen strenges Regiment man sonst nur in Rußland und jetzt in Rumänien zu schmecken bekommen hatte, macht sich hier im Westen überaus unangenehm bemerkbar. Weiß liegen die Felder und Wälder da und alles, was einmal so etwas Kehlisches war. Aber ob diese Farbe von langer Dauer sein wird? Man entsinnt sich aus den Jahren 1914 und 1915 eigentlich nur zweier Tage, an denen es in Frankreich schneite. Jedesmal war

es der 13. November. Dicker und dicker werden die Flocken. Die Flieger auf beiden Seiten haben Ruhe. Dafür ist die Patrouillenaktivität an fast allen Brennpunkten der Front eine desto gesteigerte. Besonders die Engländer sind in dieser Beziehung nach dem oft bis zum Trommelfeuer gesteigerten Artilleriefeuer der letzten Tage äußerst lebhaft. Da heißt es, auf der Hut zu sein, und daß wir auf der Hut sind und auch unsererseits schwache Stellen des Gegners zu erkunden suchen, hat der Feind mit blutigen Köpfen immer wieder erfahren müssen.

Die abgehaltene russische Offensive.

Genf, 15. Jan. (Jb.) Ein Petersburger Telegramm des „Petit Parisien“ faßt die Hoffnung der Pariser Presse auf eine russische Offensive bei Riga ab. Das Blatt macht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen der russische Angriff infolge der Witterungsverhältnisse zu kämpfen habe, aufmerksam. Der Zustand des aufgeweichten Geländes mache Infanterie- und Artilleriebewegungen fast unmöglich.

Die rumänischen Verluste.

Genf, 15. Jan. (Jb.) Die rumänische Regierung, die seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg keinerlei Verlustlisten ausgab, versteht sich jetzt nach einer Radio-Depesche aus Jassy dazu, bekanntzugeben, daß nach den zuletzt eingetroffenen Ausweisen von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen worden sind.

In fünf Wochen 200 Kilometer auf rumänischem Gebiet vorwärtsgerückt.

Wien, 15. Jan. Die „Zeit“ berichtet aus Zürich: In fünf Wochen hat die Armee Rodensen bis zum Sereth 200 Kilometer rumänischen Gebiets durchschritten, was der ungefähren Entfernung vom Sereth bis nach Odessa entspricht.

Von der Front in Rumänien.

Budapest, 15. Jan. Der „N. Z.“ meldet aus Sofia: Die Operationen an der rumänischen Front nehmen einen günstigen Verlauf. Das ganze Gebirgsgebiet vom Beregler Höhenzuge bis zum Sereth-Tale ist in der Hand der Verbündeten. Wenn die bulgarisch-deutsch-türkischen Truppen südlich Fundeni und die deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen nördlich Fundeni das rechte Serethufer festhalten, dürfte die Kampfsituation an dieser Front entschieden sein. Galatz steht unausgesetzt unter dem heftigsten Artilleriefeuer. Der Umstand, daß der Feind bei Fociani und an der Sereth-Mündung auf das jenseitige Serethufer zurückgedrängt wurde und daß die Operationen gegen Galatz bereits in unmittelbarer Nähe der Stadt sich bewegen, macht die Lage des Feindes kritisch, zumal die Donau dort über 800 Meter breit ist. Die Heeresleitung der russischen Armeen, die auch das Oberkommando über alle noch im Felde stehenden rumänischen Truppen inne hat, ist sich, wie aus den verschiedensten Maßnahmen hervorgeht, noch unschlüssig, ob die Serethlinie bis zum äußersten gehalten werden soll, oder ob es besser ist, eine neue Verteidigungs-Hauptstellung am Pruth zu beziehen.

Der Krieg zur See.

Arnaulds Beute.

Berlin, 15. Jan. Kapitänleutnant v. Arnaud, der kürzlich mit seinem Tauchboot von einer Reise zurückgekehrt ist, hat auf ihr fünf feindliche bewaffnete Dampfer versenkt, und vier Kapitäne derselben gefangen genommen, darunter einen Engländer. Die Schiffe waren mit Weizen für England und Kohlen und Kriegsmaterial für Salonik bestimmt.

Versenkt.

Kopenhagen, 15. Jan. (Jb.) Hier ging die Meldung ein, daß der dänische Dampfer „Luborg“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. „Luborg“ war auf einer sogenannten englischen „Pflückreise“ mit einer Kohlenladung von England nach Lissabon unterwegs. Die Versenkung erfolgte wahrscheinlich im westlichen Teile des Kanals. Der Dampfer — 2050 Tonnen groß — war erst im vorigen Jahre erbaut worden.

Oslo, 15. Jan. (Jb.) Reuter meldet aus London: Das norwegische Dampfschiff „Bastholm“ wurde versenkt. (1883 Tonnen).

Aufgebracht.

Kopenhagen, 14. Jan. (W. I. B.) Der dänische Dampfer „Thyra“, der von Kopenhagen nach Norwegen abgegangen war, ist der „Berlingske Tidende“ zufolge an der schwedischen Küste bei Halmstad von einem deutschen U-Boot

aufgebracht worden. Er passierte gestern den Sund auf der Fahrt nach einem deutschen Hafen.

700 Postfäcke über Nord geworfen.

Stockholm, 14. Jan. (Jb.) Nach Blättermeldungen wurde der am Samstag in Göteborg eingetroffene Dampfer „Jungeborg“, der zwischen England und Schweden verkehrt, in der Nordsee von einem deutschen Tauchboot angehalten. Der Dampfer konnte die Reise fortsetzen, nachdem siebenhundert Postfäcke mit der gesamten russischen, rumänischen, italienischen und japanischen Post über Nord geworfen waren. Zweihundert neutrale Postfäcke blieben unberührt.

Ohne Warnung versenkt.

Wien, 15. Jan. (W. I. B.) Am 14. Januar vormittags wurde in den Gewässern Mittel-Dalmatiens der kleine Passagierdampfer „Jagreb“ (ungefähr 500 Tonnen), von einem feindlichen Tauchboot warungslos versenkt. 13 Mann der Besatzung und 13 Fahrgäste sind umgekommen. Die Tat reiht sich würdig der Versenkung des Spitalschiffes „Elektra“ und des kleinen Kursdampfers „Dubrownik“ an.

Kritische Lage der französischen Handelsmarine.

Bern, 14. Jan. (W. I. B.) Der Vorstand des Zentralkomitees der Reeder Frankreichs stellte in der letzten Sitzung fest, daß die Vernichtung von Handelschiffen durch den Tauchboot-Krieg einen immer größeren Umfang annehme. In der letzten Woche seien 30 Handelschiffe, darunter 20 französische, versenkt worden. Infolge des Regierungsverbotes sei es unmöglich, den Schiffsverlust durch Ankäufe im Ausland wieder zu ersetzen. Die französische Handelsflotte könne nur durch Neubauten reorganisiert werden; aber auch dies sei unmöglich, da die Regierung trotz wiederholter Bemühungen der Reeder und Schiffserbauer noch keine Maßnahmen ergriffen habe, die den Verlusten gestatten würden, sich mit dem nötigen Herstellungsmaterial zu versehen. Das Zentralkomitee macht die Regierung nochmals darauf aufmerksam, daß die französische Handelsmarine völlig zu versinken drohe, wenn die Verluste nicht schnellstens Neubauten vornehmen könnten. Ferner habe die Neubildung des Marineministeriums leider zur weiteren Zersplitterung der zuständigen Verwaltungsstellen für die Handelsmarine geführt.

Die Japaner bewaffnen ihre Handelschiffe.

Stockholm, 15. Jan. (Jb.) Nach einer offiziellen Tokioer Meldung beschloß die japanische Regierung, die japanischen Handelsfahrzeuge, die nach Europa gehen, mit 6 Ballkanonen zu bewaffnen, um sich vor den Angriffen deutscher Unterseeboote zu schützen. Man erwartet in Tokio, Amerika werde derartigen Schiffen die Durchfahrt durch den Panama-Kanal gestatten.

Eine Berichtigung der belgischen Note.

Bern, 15. Jan. (W. I. B.) Die Pariser Blätter veröffentlichten folgende amtliche Berichtigung der belgischen Note an Wilson. Anstatt wie gemeldet: „Belgien könnte nur einen Frieden annehmen, der ihm seine vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, die Unverletzlichkeit seines Gebiets und seiner afrikanischen Kolonie verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedergutmachungen und sichere Garantien für die Zukunft verschafft“ usw. muß es heißen: „Belgien könnte nur einen Frieden annehmen, der ihm gleichzeitig gerechte Entschädigung und Sicherheiten sowie Garantien für die Zukunft verbürgt.“ Ferner anstatt: „Die Regierung des Königs hat die berechtigte Hoffnung, daß bei der endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Vereinigten Staaten sich erheben wird“ usw. muß es heißen: „Die Regierung des Königs hat die berechtigte Hoffnung, daß bei der endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Ententemächte in den Vereinigten Staaten einmütigen Widerhall finden wird“ usw.

Das besetzte Frankreich nach Umfang und Bevölkerungsverhältnissen.

Die Departements: Pas de Calais, Nord, Aisne, Somme, Oise, Ardennes, Marne, Meuse, Meurthe et Moselle und Vosges umfassen einen Flächenraum von etwa 21 000 Quadratkilometer und stellen den 24. Teil des französischen Festlandes dar. Das erscheint uns als ein kleines, ist aber in Wirklichkeit ein recht großes Stück der Vorkriegs- und Vorkriegswirtschaft. Nach dem statistischen Jahrbuch von Frankreich aus dem Jahre 1908 — ein späteres war nicht zu beschaffen — haben in dem von uns besetzten Gebiet 3 Millionen Einwohner gelebt, und da die letzte Volkszählung vom Jahre 1906

für Frankreich ohne Korsika 39 Millionen Einwohner ergab, beherbergt das heute besetzte Gebiet etwa den 13. Teil der gesamten Bevölkerung. Somit handelt es sich zweifellos um den im ganzen genommen am dichtesten besiedelten Teil Frankreichs. Der beste Wertmesser für das Gedeihen einzelner Landesteile kann in Frankreich durch den Vergleich der Geburtenzahl mit der Zahl der Todesfälle im gleichen Jahre gefunden werden. Während in Frankreich im Jahre 1908 der Sterbeziffer von 791712 nur eine Geburtenziffer von 745271 gegenüberstand und sich somit ein Ausfall von 45441 Köpfen ergab, sind die gleichen Zahlen in den von uns ganz oder teilweise besetzten Departements 104604 Geburten zu 96418 Todesfällen. Es ergab sich somit in diesen Landesteilen ein Ueberschuß von 8186 Geburten. Aber nicht nur die dichtestbesiedelten Teile Frankreichs mit einer wachsenden Bevölkerung sind von uns besetzt, sondern auch die für den Heeresersatz zahlenmäßig und nach dem Bildungsgrade wertvollsten. Für einheres gibt die Liste der Rückstellungen der Jahrgangsklasse 1907, für letzteres der Einblick in eine Zusammenstellung über den Bildungsgrad der Rekruten die Begründung. Das Wichtigste aber ist, daß Frankreich durch den Verlust der von uns besetzten Landesteile einen aus eigener Kraft nicht auszugleichenden Ausfall an Steuern und Industrieerzeugnissen erlitten hat. Ein zusammenfassender Rückblick auf alle diese Punkte ergibt, daß wir Varen eines Teiles von Frankreich sind, der weit wertvoller ist, als er nach Größe und Volkszahl zu sein scheint.

Peteröburg—Konstantinopel.

In Petersburg wurde eine Gesellschaft Petersburg-Konstantinopel begründet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Oeffentlichkeit gegen jeden Gedanken eines Verzichtes auf Konstantinopel aufzubringen. Die Gesellschaft wird in allen Gouvernements aufklärende Vorträge halten lassen des Inhalts, das Rußland ohne Konstantinopel zugrunde gehen müsse.

Die Zurückhaltung der Serben aus der Front.

Wie wir bereits meldeten, hat sich Sarraïl entschlossen, das serbische Kontingent, auf dessen Schultern die Hauptlast des Kampfes von Monastir ruhte, aus der Front zurückzunehmen und seine Stellung durch italienische und französische Truppen aufzufüllen. Dieser Schritt erhält eine besondere Beachtung durch einen überaus ergreifenden Hilferuf, den „eine Gruppe serbischer Intellektueller an die Front“ unmittelbar vor dem Eingreifen Sarraïls in der „Gazette de Lausanne“ erließ. Diese Intellektuellen, in denen wir wohl Soldaten und Offiziere der serbischen Armee zu finden haben, die aus eigener Anschauung das Los ihrer Landsleute kennen, schildern, wie die serbische Armee seit dem Völkerringe, d. h. seit 1912, unter den Waffen stehen und weder Ruhe noch Erholung gefunden habe. Auf dem Rückzug durch Albanien verlor die serbische Armee zwei Drittel ihrer Leute durch Hunger und Erschöpfung. In Korfu wurde die zerschmetterte Armee reorganisiert. Mit 80 000 Mann wurde sie dann Sarraïl zur Verfügung gestellt, der mit ihrer Hilfe den Feldzug gegen Monastir unternahm. Dabei aber verlor die serbische Armee von neuem 30 000 Mann, so daß heute nur noch 50 000 unter den Waffen stehen. Auch diese sind durch den langen Krieg und die furchtbaren Leiden heruntergekommen und leiden fast alle an Rheumatismus und Herzkrankheiten. In gewöhnlichen Zeiten würden sie wohl zum größten Teil als dienstuntauglich erklärt werden müssen. Diese letzten Reste serbischer Mannheit sind in Gefahr, in den weiteren Kämpfen unterzugehen. Der Artikel verlangt nun kategorisch, daß sie von der Front zurückgezogen und für ihr Volk geteilt werden. „Im Namen der Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität erhebet eure Stimmen, um die Reste des serbischen Volkes zu retten!“ Danach muß die Zurücknahme keineswegs freiwillig erfolgt sein; vielmehr werden wir anzunehmen haben, daß wenn die führenden Kreise selbst das Ausland aufrufen, um „den Heklern Serbiens in den Arm zu fallen“, sie ihren Unwillen und ihre Erbitterung auch unmittelbar an der Front gedehrt haben werden. Dafür spricht auch, daß sich, aus Sofia einlaufenden Nachrichten zufolge, in den letzten Kämpfen ganze Abteilungen der Serben ergeben haben. Der Aufruf eröffnet einen Einblick in die Zustände bei Saloniki, die nicht gerade für Einheit und Selbstergebenheit der Front sprechen.

Ein russischer Kommentar zur Entente.

Stockholm, 15. Jan. (kf) Der bisher hier nicht eingetroffene „Aletsch“ vom 8. Januar widmet laut Wieder-

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Dieser fügte sich jetzt willenlos in alles, was seine Schwester anordnete, ihm war das Leben inhaltsleer geworden, seit er die geliebte Frau verloren hatte.

Tante Zettchen hatte eine Auffstellung all seiner Schulden gemacht, und sie führte nun ein genaues Sparsystem ein nach einem bestimmten Plane. Mit einem Hinweis auf die Trauer um Jolt's Frau wurden selbst die Repräsentationspflichten aufs äckerste eingeschränkt, und als die Trauerzeit vorüber war, blieb es dabei, ohne daß es jemand sonderlich aufgefassen wäre. Man fand es verständlich, daß der trostlose Witwer sich von großen Gesellschaften zurückzog und nur noch Besuche empfing, wenn es nicht zu umgehen war. Daß hierbei Sparsamkeitsmaßregeln mit in Frage kamen, ahnte niemand. Jolt von Billas galt allgemein für einen vermögenden Mann, der den Aufwand seiner Frau hatte bestreiten können und nur wenig Menschen wußten, daß er in Schulden war.

Tante Zettchen setzte sich selbst in aller Stille mit den Gläubigern ihres Bruders in Verbindung, legte ihnen die Verhältnisse klar und versprach ihnen volle Befriedigung, wenn sie Geduld haben wollten. Sie verpflichtete sich, von den zwölftausend Mark Einkommen, das ihr Bruder hatte, jährlich funftausend Mark abzugeben, so daß alle Schulden in spätestens zehn Jahren getilgt sein würden.

Die Gläubiger fügten sich in dies Abkommen. Tante Zettchen rechnete ihrem Bruder alles vor und dieser fand gut und richtig, was sie angeordnet hatte, troß, sich um die ganze Angelegenheit nicht kümmern zu müssen.

Er ahnte nicht, daß sie auch ihr eigenes, kleines Einkommen stillschweigend mit in den kleinen Haushalt stellte. Sie gab sogar ihre kleinen Ersparnisse, die sie sich, wenn sie lösende Aufträge in Städerzien gehabt, zurückgelegt hatte, für die ersten Raten hin, ohne dem Bruder etwas zu sagen. Dieses ersparte Summen hatte Tante Zettchen bis dahin wie einen köstlichen Schatz gehütet. Sie hatte davon eines Tages, wenn ihr die Summe ausreichend erschien, eine große

gabe in sinnlichen Blättern den möglichen deutschen Friedensbedingungen eine Reihe von Betrachtungen. Das Blatt schreibt u. a.: Frankreich wollte bisher Deutschland mit seinen 70 Millionen Einwohnern nicht die gleiche Bewegungs- und Entwicklungsfreiheit gewähren. Der Beweis hierfür ist die Marokkofrage. Die Anerkennung der Bewegungsfreiheit eines Landes mit ständig wachsender Bevölkerung ist die notwendige Bedingung, um in der Friedensfrage über den toten Punkt hinwegzukommen. Eine der deutschen Friedensbedingungen bestehe daher nach der Meinung des „Njetsch“ in kolonialen Zugeständnissen von Seiten Frankreichs.

Holländische Langmut.

Anfang Dezember bezeichneten Frankreich und England das nähere in Abänderung einer früheren allgemeinen Fassung die als absolute Unannehmung zu behandelnden Geschäftspapiere. Die neue Fassung lautet nach der Wiedergabe im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 10. Dezember 1916: „Gold, Silber, Papiergeld, Wertpapiere, veräußerte Dokumente, die Ueberweisungen von Geld, Kredit oder Wertpapieren bevollmächtigten, befähigten oder effektiv machen“. — Eine bekannte holländische Firma äußert sich brieflich hierzu: Diese Erklärung stellt alle hieherigen in den Schatten, und wir müssen uns nur wundern, daß es noch immer keine einzige Zeitung der Nähe wert gefunden hat, diese Verordnung in das richtige Licht zu stellen. Auf Grund dieser Verordnung kann England jeden Brief, der überhaupt eine Ziffer enthält, konfiszieren, und es wurde dies schon so schon in den letzten Monaten getan; denn unsere eingeschriebenen, per holländischen Dampfer nach Buenos Aires expedierten Briefe, die nur harmlose Buchungsangaben, die sich sogar in der Hauptliste auf N. O. T.-Geschäfte beziehen, wurden, laut Mitteilung der hiesigen „Postreken“, von den Engländern heruntergenommen und konfisziert. Es wäre zu wünschen, daß England die Maßregeln recht streng durchführt, denn dies ist das einzige Mittel, daß die schlappen Neutralen sich endlich dazu aufreissen, gegen solche unsinnige Verordnung härter aufzutreten.

Ein amerikanischer Panzerkreuzer aufgelaufen.

Eureka, (Kalifornien), 14. Jan. (W. L. B.) Der Panzerkreuzer „Milwaukee“ ist gestern an der Küste aufgelaufen. Es wird befürchtet, daß er ganz verloren gehen könnte, da die hohe See ihn in Stücke zu schlagen droht.

Die deutsch-türkischen Verträge.

Berlin, 15. Jan. (W. T. B. Anstalt.) Unter'm 11. Januar sind im Auswärtigen Amt von den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und Osmanischen Reiches eine Reihe von Verträgen unterzeichnet worden, die bestimmt sind, die Rechtsbeziehungen zwischen den beiden Reichern in erschöpfender Weise zu regeln. Es sind dies der Konfularvertrag, der Vertrag über den Rechtsschutz und die gegenseitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, der Auslieferungsvertrag und der Niederlassungsvertrag, sowie der Vertrag über die gegenseitige Zufuhrung von Wehrpflichtigen und Gahnenspflichtigen der Land- und Seestreitkräfte. Dazu kommen fünf weitere Verträge, nach welchen die Bestimmungen der bezeichneten Rechtsverträge auf die deutschen Schutzgebiete den besondern Verhältnissen dieser Gebiete entsprechend ausgedehnt werden. Die Verträge sollen das in der Türkei bisher in Geltung gewesene System der sogenannten Kapitulationen durch neue, dem modernen europäischen Völkerrecht entsprechende Bestimmungen ersetzen.

Berlin, 15. Jan. (W. T. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zum Abschluß der deutsch-türkischen Verträge: Die Bedeutung dieser Verträge liegt darin, daß sie das alte System der sogenannten Kapitulationen, das bisher die Rechtsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem osmanischen Reiche regelte, durch neue, dem modernen Völkerrecht und dem Grundsatz vollkommener Gegenseitigkeit entsprechende Bestimmungen ersetzen sollen. Die Abschaffung der Kapitulationen ist eines der wichtigsten Axiome des osmanischen Volkes. In der That sind die Kapitulationen oftmals der Deckmantel gewesen, hinter dem unsere Gegner ihre unehrlichen Machenschaften gegen den Bestand der Türkei betrieb haben; auch haben sie seit langer Zeit eine gesunde Entwicklung der türkischen Wirtschafts- und Finanzpolitik gehindert. Das Deutsche Reich hat sich daher der Bitte der hohen Pforte, ihr auch in dieser Beziehung waffenbrüderliche Hilfe zu leisten, nicht verschließen wollen. Die Ver-

herrliche Reise machen wollen. Diese Reise, das war ihr Traum gewesen, in all den stillen einsamen Jahren, da sie in ihrem kleinen Heim dahinlebte. Dafür hatte sie sich manche Entbehrungen auferlegt, hatte auf manche kleine Annehmlichkeiten verzichtet. Sie malte sich täglich diese Reise in Gedanken aus. Die schönsten Orte und Gegenden von Europa wollte sie dann aufsuchen, sogar ein Absteher über das Mittelmeer nach dem nördlichen Afrika war in ihrem Reiseplan vorgegeben. Und bis an ihr Lebensende wollte sie dann von den herrlichen Erinnerungen zehren und alle ihre Eindrücke und Beobachtungen nieder schreiben, damit sie nichts vergesse. Fast hatte sie die notwendige Summe beisammen, da kam der Kofferschrei des Bruders und nun hatte sie keine Zeit mehr, zu reisen, jetzt hießten sie Pflichten fest. Wo sollte sie das Geld anglicks verwahren? Sie gab es ohne Bedenken hin und freute sich, daß sie die ungeduldigen Gläubiger damit befriedigen konnte.

Joh von Allad ahnte nichts von diesem Opfer, und erst viel später kam durch einen Zufall Anne-Rose dahinter. Sie durfte es aber dem Vater nicht verraten, wenn sie Tante Zeitlens Zorn nicht auf sich laden wollte. Joh hätte um seinen Preis dies Opfer angenommen. Aber er empfand doch voll Dankbarkeit gegen die Schwester die wohlthätige Wirkung ihres Eingreifens in seine Verhältnisse und gab ihr willig freie Hand.

Er war für seine eigene Person sehr anspruchslos und empfand es kaum, daß jetzt überall geipart wurde. Es fehlte ihm an nichts. Man ah sogar besser und träglicher als früher. Tante Zettchen hatte die teure Kochin entlassen und kochte selbst. Sie sorgte, daß der Bruder immer ein Leckergericht auf dem Tisch fand.

Und wenn Anne-Rose auch nicht mehr wie zu Lebzeiten der Putzter in kostbaren Spitzenkleidern und teuren Hüten inherging, so sah sie in dem hübschen, praktischen Woll- oder Leinwandkleiden nicht weniger gut aus und fühlte sich begnügt in ihnen. Auch den Diener, den Frau Hortense für unerlässlich gefunden hatte, schaffte tante Zettchen ab. Dafür griff sie selbst tapfer mit zu und es herrschte Ordnung in jedem Winkelchen, trotzdem man nur mit einem sogenannten „Mädchen für Alles“ auskommen mußte. Auch Anne-Rose bekam kleine Pflichten angewiesen und unter tante Zettchen

handlungen sind in Berlin geführt worden, und haben gerade ein Jahr in Anspruch genommen. Ihre lange Dauer erklärt sich aus dem Umfang des zu bewältigenden Stoffes und aus der Verschiedenheit der Rechtssysteme, die einander in Einklang gebracht werden mußten, sowie aus dem abweichenden Charakter der deutschen und türkischen Sprache, in denen die Verträge ihre endgültige Fassung erhielten. Der angewendeten Mühe entspricht das Ergebnis, denn trotz der angegebenen Schwierigkeiten sind die gesamten Rechtsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei in einer eindeutigen und erschöpfenden Weise geregelt worden, wie dies niemals zwischen zwei Völkern in einem einheitlichen Vertragswerk geschehen ist. Die Verträge, die mit Sorgfalt die beiderseitigen Interessen abwägen, werden sobald als möglich dem Bundesrat und Reichstag, sowie dem osmanischen Parlament vorgelegt werden. Es steht zu hoffen, daß die gegenseitigen Körperschaften beider Länder durch die Annahme des Vertragswerkes das damit verfolgte hohe Ziel verwirklichen werden.

Griechenland.

Die Thätigkeit der Königsstreuen.

S. 29, 13. Jan. (jf.) Reuter. „Daily Chronicle“ berichtet von der Insel Euböa: Der Zustand der griechischen Truppen auf der Insel bleibt derselbe. Sie wurden verstärkt und fortbauend werden weitere Verstärkungen über die Brücke bei Chalcis nach der Insel geschickt; zur Erklärung wird behauptet, sie gingen in Urlaub. Sie passieren die Brücke des Nachts, und es werden auch Waffen geschmuggelt. 300 bis 400 Gewehre und entsprechende Munition wurden bereits durchgeschmuggelt. Der bekannte General Bairas hat in Chalcis die Führung, und ihm stehen eine Anzahl royalistischer Offiziere, die vor kurzem angekommen sind, zur Seite. Ihm ist es zuzuschreiben, daß zahlreiche Benfessillen angehalten wurden. Er ruft alle Beamten in der ganzen Gegend, die als Anhänger des Benfesselos gelten, von ihren Posten und zwingt sie, sich in Chalcis zu melden.

Eine Stimme der Verzweiflung.

Der Athener Professor Dr. A. D. Sphyris macht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ in einem „Die tragischen Folgen der wohlwollenden Neutralität“ betitelten Aufsatz seinem geprehten Herzen Luft. Er schreibt: „Die Verbündeten erklären die Blockade über das Land und reden von Verrat und Attentat, als ob einem freien souveränen Kulturvolk verboten wäre, seine Selbständigkeit zu verteidigen und für die letzten Spuren seiner verlebten Ehre und für seine Existenz zu kämpfen. Man beschimpft mit den schärfsten Worten ein edles Volk, und man verlangt Genugthuung für das vergossene Blut der alliierten Soldaten und Bestrafung. Man wendet gegen Griechenland die bekannten Methoden der englischen Kolonialpolitik an und glaubt mit einer merkwürdigen Naivität, daß die Hauptstadt eines freien Staates ohne Widerstand erobert werden kann. Man soll nicht vergessen, daß auf dem flachen Boden Griechenlands nicht einfach nur Menschen, die Familien bilden und die Friedensarbeiten lieben, wohnen, sondern ein uraltes Kulturvolk zu Hause ist, das seit Jahrtausenden als das älteste europäische Kulturvolk für Freiheit und Zivilisation gekämpft und trotz allen Mißgeschicks und aller inneren Zwistigkeiten sich erhalten hat. . . . Was jetzt in Griechenland geschieht, verläßt gegen die elementarsten Gebote der Menschlichkeit und der Menschenwürde. Wir verweisen nur auf die weder durch die militärischen noch durch die politischen Notwendigkeiten gerechtfertigte Zwangsrekrutierung im besetzten Gebiet durch die französischen Militärbehörden und durch die von der Entente gegründete und reichlich und fälschlich völlig unhaltbare Regierung von Venedig, auf die Massenverhaftungen griechischer Patrioten in innerhalb und außerhalb der Kriegszonen liegenden Gebieten, die Belagerung der Hauptstadt mit Seeblockaden, die unmensliche Blockierung, die herausfordern, gar nicht gerechtfertigten und die Schuld am Vergießen von griechischem Blut tragenden Landungen in Athen und die Antistiftung aller Umtriebe und Förderung eines Bürgerkrieges durch die Bewaffnung und Organisation einer Opposition. Jetzt diebt dem griechischen Volk, das bis heute für die Neutralität und den Frieden gegen jede Agitation gekämpft hat, nur ein Weg, d. h. der Weg des Widerstandes bis zum Außerhandeln für Ehre, Selbständigkeit und Neutralität. Dies ist ein zweifelloses Mittel, aber auch das einzige, was den Geboten der Ethik entspricht.“

Genieflos befeuert die Nichtmobilisierten

Basel, 15. Jan. (Hf.) Havas meldet aus Salonik: Die nationale Regierung hat beschlossen, von allen nicht

sorgfältiger Erziehung entwickelte diese sich mit der Zeit zu einer fleißigen und thätigen jungen Dame, die wohl im Haushalt Bescheid wußte und nicht die Hände müßig in den Schoß legte. Anne-Kose lernte auch den Wert des Geldes kennen und sah manövral mit Tante Zeitchen sorgend und rednend über den Haushaltsbüchern.

Un ihre herrliche Reile dachte Lante Zeitichen auch heut noch manchmal mit einem stillen, resignirten Seufzer. Ob sie glaubte nicht, daß sich diese Sehnsucht je erfüllen lassen würde. Dafür versette sie in ihren Ruhestunden in der Phantasie von einem Ort zum andern. Sie las alle Reiseberichte mit großer Begeisterung, und wenn ihr der Grube zuweilen eine große Freude machen wollte, dann schenkte er ihr eines der vielen Reisewerke, die im Buchhandel zu haben waren.

Dann sagte Tante Jettchen oft:
„Warte nur, Anne-Rose, wenn wir nur erst alle Schulden
los sind, dann reisen wir doch hie und da ein wenig in die
Welt herum.“

Und in aller Eile entwarf sie diesen oder jenen Reiseplan.

So waren acht Jahre vergangen seit dem Tode von Hortense von Billa. Anne-Rose hatte schon ihren zwanzigsten Geburtstag hinter sich und war so schön und liebend geworden, wie ihre Mutter es gewesen war. Ihr Vater war ein stiller Mann, auf dessen Anblick man wohl das Lächeln der Herzensgüte sah, aber fast nie wirklich frohe Sachen, zumal er schon seit einigen Jahren von einem Leiden befallen war, das ihm zwar an der Ausübung seines Berufs nicht hinderte, ihm aber doch oft recht beschwerlich fiel. Dafür füllte Tante Jettschen das Haus mit ihrer Frische und ihrem Frohsinn und Anne-Roses klares und warmes Lachen zeugte davon, daß sie nicht zu sehr unter des Vaters stillen Dämon litt.

An ihre Mutter dachte Anne-Rose wie an ein schönes-
freundliches Bild.
Heute hatten die beiden Damen ausgerechnet, daß nur
noch zehntausend Mark Schulden zu bezahlen waren und
daß man in zwei Jahren schuldenfrei sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

